Prokop Dworsky, Buchhändler Friedrich Tempky und
Dr. Johann Ott (zugleich Kassier).

Actuar: Herr Dr. Albert Prokop.

Custoden: Herr Forstconcipist Phil. Max. Opiz (für die botan.
Sammlungen), Herr Oberrealschullehrer Joh. Smita (für die
Bibliothek).

III. Mittheilung der eingegangenen Correspondenz, und zwar einer Note
vom Präsidium der wohlhöbl. k. k. Polizeidirection, von Zuschriften
der k. k. geolog. Reichsanstalt und von der k. k. geographischen
Gesellschaft in Wien.

IV. Für die Vereinsbibliothek waren eingegangen:

1. Vom Verein für Naturkunde in Pressburg: Verhandlungen u. s. w.
I. und II. Jahrgang 1855—56.

2. Vom siebenbürg. Verein für Naturwiss. in Hermannstadt: Ver-
handlungen und Mittheil. u. s. w. Nro. 7—12.

3. Vom Herrn Alex. Skofitz: Oesterr. botan. Wochenblatt. Wien
1857 Nro. 47—53.

4. Vom Hrn. Prof. Dr. Reuss: a) Mineralogische Notizen aus Böhmen,
b) Ueber silurische Schalsteine und das Eisenerzlager von Auwal
bei Prag (Sep.-Abdr.).

5. Von der Academie of Sciences in St. Louis: Transactions of Acad.
etc. 1857. Vol. 1.

6. Von der k. k. Polizeidirection: Abhandl. der k. böhm. Ges. der
Wiss. 1856 (die Sitzungsberichte).

7. Von der k. k. geograph. Ges. in Wien: Mittheilungen u. s. w.
I. Jahrgang 1. und 2. Heft.

V. Vortrag des Herrn Dr. Joh. Palacky: kritische Besprechung des 2.
und 3. Bandes vom Barth'schen Reisewerke.

VI. Wahl des Herrn Johann A. Wagner, Mag. der Pharmacie und
k. k. Hauptzollamts-Officials in Prag, zum wirkl. Mitglieder.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Mineralogische Notizen.

Von Prof. Dr. *Aug. Em. Reuss*.

Die an schönen Mineralien so reichen Erzgänge von Příbram haben
auch in der jüngsten Zeit wieder einige neue Vorkommnisse geliefert, deren
Mittheilung ich der Güte des Herrn Gub.-Rathes v. Lill verdanke.

Als neu für Pribram muss ich zuvörderst den Magnetkies erwähnen. Er ist immer dicht, von sehr licht kupferrother, ins Graue ziehender Farbe und hat ein Eigengewicht von 4,365. Er bildet nierenförmige, krummschalig zusammengesetzte Partien, welche mitunter noch undeutliche Spuren einer feinfasrigen Zusammensetzung wahrnehmen lassen. Dieselben sind in körnigem Kalkspath eingewachsen, welcher derben Quarz mit eingesprengter Blende und Eisenspath und darunter derbe feinkörnige braune Blende zur Unterlage hat. Die Schalen des Magnetkieses wechseln nicht selten mit Schalen von Eisenspath und Pyrit, welcher mitunter mit dem Magnetkiese auch unregelmässig verwachsen ist. An der Oberfläche sind die Schalen des letzteren meistens mit einer erdigen grünlichbrauner Masse überzogen, die als ein Zerstellungsproduct anzusehen und wohl dem Lillite analog ist. Ueberhaupt dürfte der Calcit, in welchem der Magnetkies eingewachsen vorkommt, dem Calcite III. (der zwölften der Pribramer Gang-Formationen) angehören und der Magnetkies daher von gleichem Alter sein mit dem in diesem Kalkspathe so reichlich eingewachsenen Pyrite, der so oft in Lillit umgewandelt erscheint. (Reuss in den Sitzungsberichten d. k. Akad. d. Wiss. Bd. 22. p. 173 u. 175).

In derselben Abhandlung pag. 206 habe ich den KupfERNICKEL unter den Pribramer Mineralien angeführt, aber nur nach einem der von Lill'schen Sammlung angehörigen Exemplare, das aus einer ältern Sammlung her stammt und in welchem er mit körnigem Bleiglanz vergesellschaftet ist. In der jüngsten Zeit ist das Mineral auf dem Adalbertigange (22. Lauf) wiederholt vorgekommen und muss demnach unzweifelhaft unter die Pribramer Gangbildungen eingereicht werden.

Der KupfERNICKEL von blass-kupferrother Farbe bildet kleine nierenförmige Partien von sehr undeutlich radialfasriger Zusammensetzung, zuweilen mit Pyrit verwachsen, oder mit einer dünnen Pyritschichte überzogen, welche in körnigem Kalkspath, selten in derbem Quarz eingewachsen sind. Der Calcit umschliesst überdiess kleine Partien kleinkörniger brauner Zinkblende, derben Bleiglanzes und silberhaltigen Fahlerzes, sowie kleine nette stark glänzende Krystalle dunkel gefärbten Rothgiltigerzes und einzelne sehr kleine zahnige Partien gediegenen Silbers. Mit Borax zusammengesmolzen gibt der Rothnickelkies einen schwachen Kobaltgehalt zu erkennen. Nach der Art des Vorkommens muss man ihn offenbar den älteren Gebilden der Pribramer Gänge beizählen von gleichem Alter mit dem Fahlerz, Sprödglasserz, Bournouit, Kupferglanz, Buntkupferkies u. s. w. (l. c. p. 23, ff.).

Aus der Zahl der schon früher von Pribram bekannt gewesenen Mineralien sind neuerdings wieder schöne Bournouitkrystalle vorgekommen und zwar unter Verhältnissen, die von den früheren theilweise verschieden sind. Besonders fiel eine doppelte Art des Vorkommens in die Augen. Gewöhn-

lich sassen die $\frac{2}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Zoll grosse# dunkel-bleigrauen dick-tafelförmigen Krystalle von der Form: $\overline{Pr}-1$. $\overline{Pr}$. $\overline{Pr}+1$. $\overline{P}(\overline{P}-1)^2$. $\overline{P}(\overline{P}+\infty)^2$. $\overline{Pr}+\infty$. $\overline{Pr}+\infty$ einzeln in kleinen Drusenhöhlungen eines Gesteins, das folgende Mineralparagenese wahrnehmen liess:

- a. Derben feinkörnigen Quarz mit klein eingesprenktem Bleiglanz und Blende. In kleinen Drusenräumen ist der Quarz in sehr kleinen Krystallen angeschossen.
- b. Darauf liegen ebenso kleine, sehr scharfkantige und glänzende schwarzbraune Blendekrystalle (vielfache Zwillingbildungen von D. und von $D.0\frac{1}{2}$) und zuweilen auch Kryställchen von Bleiglanz (H. 0).
- c. Daneben findet man nun auch die oben erwähnten Bournonitkrystalle meistens mit etwas zugerundeten Kanten sitzend.

Andere Handstücke bieten wieder andere Verhältnisse dar. Auf einer Unterlage von Grauwackenschiefer beobachtet man: a) zuerst krystallinischen Quarz; b) darüber körnigen Eisenspath, der wieder c) von feinkörnigem Quarz mit klein eingesprenktem Bleiglanz und seltenerem Eisenspath und Pyrit bedeckt wird, hierauf folgt d) eine Lage von Bleiglanz, verwachsen mit Bournonit. Beide sind an der Oberfläche in fest miteinander verwachsene Krystalle angeschossen. Die Bournonitkrystalle sind sehr dunkel gefärbt, beinahe eisenschwarz, stark glänzend und gestreift. Sie stellen meistens eine Combination von: $P-\infty$. $\overline{Pr}-1$. $\overline{Pr}$. $\overline{Pr}+1$. $\overline{P}(\overline{P}-1)^2$. $\overline{P}(\overline{P}+\infty)^2$. $\overline{Pr}+\infty$ dar und sind vielfach zwillingartig zusammengesetzt. f) Auf ihnen liegen endlich wieder einzelne grauliche Quarzkryställchen und kleine krystallinische Partien von Kalkspath. Es wird durch diese Verhältnisse neuerdings das bestätigt, was ich über das Alter des Bournonites in meinem mehrfach angeführten Aufsätze (l. c. p. 25.) ausgesprochen habe. —

Auf dem Mariagange (13. Lauf) sind neuerlichst auch kurz säulenförmige, stark vertical gestreifte Krystalle von Stephanit eingebrochen. Auch sie scheinen derselben Formation, wie der Bouraonit, anzugehören. Sie werden von verschiedenen Mineralsubstanzen begleitet. Einige Handstücke boten nachstehende Reihenfolge dar: a) zu unterst körnigen Bleiglanz; b) feinkörnigen Quarz, hie und da mit eingesprenktem Pyrit, in kleinen Drusenräumen in graulichweisse Kryställchen auslaufend. c) Auf ihnen liegen die zuweilen büschelförmig gehäuften Stephanitkrystalle, oft an den Enden nicht ausgebildet. d) Als jüngste Bildung treten noch sehr kleine glänzende braune, gelbbraune oder hyacinthrothe durchscheinende Blendekryställchen auf.

Andere paragenetische Verhältnisse beobachtete ich an Handstücken vom widersinnischen Gange. a) Auf Grauwackenschiefer ruht b) eine dicke Lage feinkörniger brauner Blende und darüber c) kleinkörniger Bleiglanz, da, wo

der feine Raum es gestattete, in kleinen Krystallen angeschossen. d) In Drusenräumen von beschränktem Umfange ist derselbe von kleinen graulichen Quarzkrystallen überkleidet. e) Diese tragen die Stephanitkrystalle, so wie auch kleine Krystalle und krystallinische Partien dunkel cochenillerothen Rothgiltigerzes. f) Die Bildungsreihe wird auch hier durch aufgestreute sehr kleine dunkelbraune Blendekrystalle abgeschlossen.

Am Adalberti-Hauptgange 21 Lauf, kam in der jüngsten Zeit das Sprödglaserz mit Federerz vergesellschaftet vor und zwar in nachstehender Reihenfolge: Auf Schiefer mit eingesprengetem Bleiglanz liegt a) derber Quarz, der ebenfalls Bleiglanz umschliesst und zuoberst in kleinen graulichen Krystallen angeschossen ist. b) Dieselben sind in kleinen Drusenräumen mit haarförmigem, mitunter zu wirren Flocken verbundenem Federerz überzogen. c) Nun folgt das Sprödglaserz in einzelnen unvollkommen ausgebildeten gestreiften Krystallen, d) und sodann noch einmal Quarz in kleinen graulich-weißen Kryställchen, dessen jüngeres Alter daraus herausgeht, dass einzelne derselben an den Fasern des Federerzes aufgehängt sind. Zuweilen vertreten kleine Krystalle des jüngeren Bleiglanzes die Stelle des Sprödglaserzes.

Auf dem Mariagang, 8. Lauf ist ein durch seinen grossen Silbergehalt ausgezeichnete Bleiglanz eingebröchen, theils derb, theilbar, theils in verzerrten Oktaedern mit bauchigen Flächen. Eine Probe gab $36\frac{1}{4}$ Loth Silber im Centner. Der so bedeutende Silbergehalt ist von Sprödglaserz abzuleiten, das in zahlreichen Körnern und kleinen Partien darin eingewachsen ist. Durch diese mechanische Beimengung erklärt sich die etwas unterbrochene Theilbarkeit und der etwas fremdartige Glanz, den dieser Bleiglanz auf seinen Spaltungsflächen darbietet. —

Endlich ist noch eines eigenthümlichen strahlig-blättrigen Markasites Erwähnung zu thun, der, in körnigen Kalkspath eingewachsen, flach-nierenförmige Gestalten mit unregelmässig zelliger Oberfläche bildet, welche erst zum Vorscheine kommen, wenn man das Kalkcarbonat durch schwache Säuren entfernt. Die Oberfläche der einzelnen Blätter ist gewöhnlich angelauten, meistens bronzegelb oder stahlgrau, seltener bunt, wodurch das Mineral ein fremdartiges Ansehen erhält; am Querbruche verräth sich jedoch der Markasit durch die lichte graulich-speigelbe Farbe der dichten Masse. Oft ist er mit feinkörnigem Pyrit, der sich schon durch die lebhaft speigelbe Färbung unterscheidet, und mit Quarz verwachsen. Zuweilen liegen die bis „*1/2*“ dicken Markasitschalen unmittelbar auf dem derben Quarz mit eingesprengetem Bleiglanz, Blende, Pyrit und dunklem Rothgiltigerz, welcher die Unterlage des körnigen Calcites bildet. —

In meiner schon mehrfach genannten Abhandlung (p. 129 ff.) habe ich von den Erzgängen von Merklin nebst der Zinkblende mit ihren Zersez-

zungsproducten — Kieselzink, Galmei, Limonit, Pyrolusit — nur noch Kalkspath und derben Quarz namhaft gemacht. In der jüngsten Zeit ist mir auch krystallisirter Baryt von dorther bekannt geworden. Er scheint sich nur in den tieferen Theilen des Ganges, wo Blende und Kalkspath noch frisch und unverändert sind, zu finden. An den mir vorliegenden Handstücken bildet sehr grosskörnige theilbare braune Blende die Unterlage schöner gelblichweisser Kalkspathdrusen, in denen die rhomboedrischen Krystalle ($R=1$, $R+\infty$ in Verbindung mit einem wegen Streifung und Kantenabrundung nicht näher bestimmbar parallelen spitzigeren Rhomboeder) zu vertikalen Reihen übereinander gehäuft sind. Auf diesen mitunter aus 8 — 9 Individuen bestehenden Aggregaten sind die gelblichweissen Barytkrystalle einzeln aufgestreut. Sie sind gewöhnlich dünn-säulenförmig, sehr selten rechtwinkligtafelförmig. Auffallender Weise ist bei ihnen das basische Pinakoid ($P=\infty$) stark entwickelt, nebst dem treten $\overline{Pr}+\infty$ und $P+\infty$ und als sehr schmaler Saum ein makrodiagonales Doma auf. Offenbar stellt sich hier der Baryt als das jüngste Gebilde dar. —

Herr Emil Porth theilte mir von Přívlak an der Iser gegenüber von Poniklay ein neues Vorkommen von Pistazit und von Albit mit. Die dortigen chloritischen Schiefer werden von Massen körnigen weissen und röthlichweissen Kalkspathes durchzogen, in denen dünnstenglig zusammengesetzte Partien licht-pistaziengrünen und dunkel-graugrünen Pistazites mit theils parallel angeordneten, theils verworrenen Stengeln eingewachsen sind. Dieselben werden von zahlreichen kleinen Nestern schwärzlichgrünen schuppigen Chlorites begleitet.

Mit dem Kalkstein ist stellenweise ziemlich feinkörniger weisser Albit gemengt. Derselbe ist von vielen unregelmässigen Drusenräumen durchzogen, in welchen er in kleinen, gewöhnlich nicht sehr regelmässig ausgebildeten und an der Oberfläche durch Eisenoxydhydrat gelbbraun gefärbten Krystallen angeschossen ist. Sie sind gewöhnlich mehrfach zwillingsartig nach $\overline{Pr}+\infty$ zusammengesetzt und stellen meistens die Combination: $\overline{Pr}_{\frac{1}{2}}-\overline{Pr}_{\frac{1}{2}}$, $\overline{Pr}+\infty$, $(\overline{P}+\infty)^2$, $(\overline{P}+\infty)^{\frac{3}{2}}$ dar. In dem Gemenge von Kalkspath und Albit beobachtet man ferner häufig die schon oben erwähnten Caloritnester und blättrige Partien stark glänzenden dunkelstahlgrauen Eisenglanzes. —

In der Steinkohle der Herold'schen Adalbertizeche in O von Rakonitz sind die Klüfte nicht nur mit dünnen Häutchen von Pyrit und von der auch anderwärts in der Kohle so verbreiteten weissen kaolinartigen Substanz überzogen, sondern sie bieten stellenweise auch einen dünnen Ueberzug von Bleiglanz dar.

Seit zuerst in der Umgebung von Böhmischbrod Malachit und Kupferlasur in den Schichten des Rothliegenden entdeckt worden waren, sind Kupfererze an sehr vielen Punkten dieser Formation nachgewiesen worden und

zwar vorzugsweise in der Umgegend von Böhmischnobitz und Schwarzkosteletz und noch viel häufiger im nordöstlichen Böhmen. Nur im Rothliegenden des Rakonitzer und Saazer Kreises, so wie in jenem schmalen Streifen, der sich von Senftenberg durch den Chrudimer Kreis weit nach Mähren hinein fortsetzt, ist ein solcher Kupfergehalt bisher vergeblich gesucht worden. Ueberall sind es vorzugsweise Malachit und Lasur, welche einzelne Schichten des Rothliegenden — besonders Arkosen, Conglomerate, Schieferthone und Kalksteine — in mehr oder weniger reichem Maasse durchdringen, sich auf allen Klüften des Gesteines ausgeschieden haben, sich dem Cämente desselben mehr weniger reichlich beimengen und selbst bis in die Gerölle der Conglomeratmassen eindringen. Vorzüglich in der Nähe der nicht seltenen fossilen Pflanzenreste und der daraus gebildeten kohligten Substanzen pflegen die Kupfererze reichlicher zusammengedrängt zu sein; ja in den meisten Fällen scheinen sie mit den Pflanzenresten zugleich zu verschwinden. In der Nähe dieser organischen Reste hat sich in Folge der reducirenden Einwirkung derselben auch häufig Kupferglanz gebildet, freilich meistens nur in fein vertheiltem Zustande, selten in etwas grösseren derben Massen. Er mag früher in reicherer Fülle vorhanden gewesen sein, wurde aber durch den oxydirenden Einfluss der durchdringenden Meteorwässer wohl zum grössten Theile wieder in gewässerte Kupferoxydcarbonate umgewandelt. Dasselbe mochte wohl mit dem Kupferkiese stattgefunden haben, der in der neuern Zeit nur an einzelnen Stellen und in kleinen Partien nachgewiesen wurde. So bei Peklow nördlich von Schwarzkosteletz. Dort werden die Kupfererze durch einen ausgedehnten Tagbau gewonnen. Sie liegen in einzelnen Schichten und Nestern mitunter in reicher Menge in einem Complexe klein- und sehr feinkörniger feldspathreicher Arkosen, welche von $\frac{1}{2}$ — $\frac{5}{4}$ ' dicken Schichten grauer Schieferthone, die mit Pflanzenresten erfüllt sind, unterbrochen werden. Steinkerne von Calamiten und Lepidodendron sind von einer mitunter dicken Rinde von theilweise erdigem Kupferglanz, Malachit und Lasur umhüllt, oder auch ganz von diesen Erzen ausgefüllt. In dem Schieferthone liegen nun auch einzelne kleine Knollen mit nierenförmiger Oberfläche eingebettet, die grossentheils aus derbem Kupferkiese bestehen. Doch sind sie auch stellenweise, mehr weniger tief eindringend, auf pseudomorphem Wege in Kupferbraun, Malachit und Lasur umgewandelt.

In der jüngsten Zeit wurde zum ersten Male im böhmischen Rothliegenden neben den Kupfererzen auch Silber- und zwar gediegenes Silber — entdeckt. Es wurde in einem Einschnitte der Pardubitz-Reichenberger Bahn bei Košťálov-Oels gefunden in einem Schieferthontlager des dortigen Rothliegenden, welches nach der Mittheilung des Hrn. Bergverwalters Pelikan im Hangenden der kohlenführenden Schichten, zwischen sehr festen Conglo-

meraten eingeschlossen, unter 15° b. 10 einfällt. Das unmittelbare Hangende bilden in der Mächtigkeit von beiläufig 42 Zoll röthliche Sandsteine, welche Nieren rothen Thoneisensteins umschliessen. Der beiläufig 24 Zoll mächtige Schieferthon selbst, welcher zahlreiche Calamiten enthält, ist in vier Bänke getheilt, die, besonders auf den Schichtenablösungen, von zahlreichen unregelmässig verzweigten und vielfach mit einander anastomosirenden Wülsten durchzogen werden, welche im frischen Zustande aus sehr feinkörnigem unreinem Kupferglanz bestehen. Gewöhnlich haben dieselben aber schon mannigfache chemische Veränderungen erlitten, so dass entweder nur das Innere noch den Kupferglanz erkennen lässt, oder derselbe auch schon ganz verschwunden ist. Die ganze Masse bietet dann ein Gemenge von ochrigem Limonit und erdigem Malachit dar, wobei bald der eine, bald der andere Bestandtheil vorwaltet. In geringerer Ausdehnung und nur stellenweise tritt auch Kupferlasur von derselben erdigen Beschaffenheit hinzu. Im Innern der Schieferthonschichten, vorzüglich der untersten, sind aber noch zahlreiche $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zoll grosse, bald ziemlich regelmässig runde, bald regellos knollige Concretionen eingebettet, die aus dichtem, auf den Bruchflächen glänzenden Kupferglanz bestehen. Nur in einzelnen derselben findet man Kupferkies, aber stets in untergeordneten Verhältnissen, damit verwachsen. Beinahe alle werden von zahlreichen mitunter sehr feinen Klüften durchzogen, die beim Zerschlagen zum Vorschein kommen. Auf ihnen, so wie auf der matten, aber nur wenig unebenen Oberfläche der Concretionen trifft man das gediegene Silber abgelagert, von rein silberweisser Farbe und ziemlich lebhaft glänzend, aber immer nur angeflogen, in Flecken von sehr wechselnder Grösse; auf der Aussenseite und in den feinen Spalten der Kupferglanzknollen sehr klein, mitunter nur in Punkten und dem freien Auge kaum erkennbar, in den weiteren Spalten in rundlichen Blättchen bis zu 2''' Durchmesser. Das Silber scheint, nach der Farbe zu urtheilen, sehr rein zu sein; es lässt sich diess aber wegen der Unmöglichkeit, das mit der Unterlage fest verwachsene Silber zu isoliren, nicht unmittelbar nachweisen. Dagegen gelingt es, an ganz frischen, von keinen Spalten durchzogenen Stückchen des Kupferglanzes nachzuweisen, dass dieser selbst ganz silberfrei sei. Es wird dadurch und durch das constante Auftreten des Silbers auf freien Flächen der Concretionen sehr wahrscheinlich, dass dasselbe erst später in die schon fertig gebildeten Kupferglanzconcretionen gelangt und zwar in gelöstem Zustande in dieselben eingeführt worden sei und sich dort niedergeschlagen habe. Ueber die Quelle, aus welcher es abzuleiten sei, lassen sich bisher selbst keine Andeutungen geben.

Erwähnen muss ich schliesslich noch, dass manche der Concretionen im Innern eine kleine Höhlung zeigten, die entweder leer war und in welche

kleine unvollkommene Krystalle des Kupferglanzes und Kupferkieses hincinragten oder die mit einer weichen schwarzen, vor dem Löthrohre verbrennenden, also kohligen Substanz erfüllt erschien. Dieser Umstand scheint darauf hinzudeuten, dass auch bei der Reduction des Silbers organische Stoffe eine Rolle gespielt haben mögen.

Ueber die Niveauverhältnisse der Landenge von Suez und des Wady el Arabah.

Von Prof. *Carl Kofistka* in Prag.

Wenn man eine Linie zieht, welche an den Quellen der Lena und des Jenisei im nordöstlichen Asien beginnend, anfangs westlich bis an das Caspische Meer, von da aber südwestlich, und quer über das Euphratthalsetzend mitten durch die schmale Landenge, welche Asien mit Afrika verbindet, bis gegen Cairo geht, und von da an den östlichen Abhängen des Nilthales bis zu den Quellen desselben fortstreichend die Hochplateau's von Abyssinien erreicht, um von hier in fast gerader Richtung durch den südafrikanischen Continent bis nach der Südspitze desselben, dem Cap der guten Hoffnung fort zu ziehen, — so theilt diese Linie den ganzen grossen Continent der alten Welt in zwei etwas ungleiche Hälften, deren eine, zu welcher ganz Europa, dann die westliche Küste von Asien, die nördlichen und westlichen Küsten von Afrika gehören, alle ihre Gewässer in den westlichen oder atlantischen Ocean entsendet, während die andere Hälfte, zu welcher die Ostküste von Afrika, dann ganz Arabien, Persien, Vorder- und Hinter-Indien, endlich das grosse Reich der Mitte, China, gerechnet werden müssen, dem hydrographischen Systeme des grossen östlichen, und indischen Oceans angehören. Die vielgegliederten Völkerstämme, welche die ausgedehnten Länder dieser beiden Hälften des alten Continentes bewohnen, fühlten schon in den ältesten historischen Zeiten das Bedürfniss eines gegenseitigen Austausches ihrer Erzeugnisse, einer Ausgleichung der so verschiedenartigen Producte ihrer Länder, und in diesem Bestreben der Annäherung wurden sie gefördert durch mehrere lange, weit in den alten Continent hineingreifende tiefe und breite Einsenkungen des Bodens unter die Meeresfläche, welche in einer auf die vorhin beschriebene Linie nahezu senkrechten Richtung eine Annäherung der beiden Oceane, des östlichen und des westlichen, bis auf eine nur unbedeutende Entfernung gestatten. Die eine dieser Einsenkungen beginnt am Cap Gardafui, der östlichsten Spitze von Afrika, und zieht sich in nordwestlicher Richtung unter dem Namen des rothen Meeres oder des arabischen Meeres fast 300 geographische Meilen weit bis zu dem 28. Grade nördlicher Breite, wo sich dieselbe in zwei schmale

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Reuss August Emil [Emanuel] Rudolf Ritter von

Artikel/Article: [Mineralogische Notizen 2-9](#)